



5 Thesen für einen erfolgreichen Innovationsstandort

Mit Kommentierungen von Unternehmen

IHK-Bezirk Nord Westfalen



Impressum

Herausgeber:

Industrie- und Handelskammer Nord Westfalen | Sentmaringer Weg 61 | 48151 Münster | Telefon 0251 707-0 | www.ihk.de/nordwestfalen

Geschäftsbereich Digitalisierung, Industrie und International

Bildnachweise: Titelfoto stock-adobe.com

Alle Angaben wurden mit größter Sorgfalt erarbeitet und zusammengestellt. Für die Richtigkeit und Vollständigkeit des Inhalts sowie für zwischenzeitliche Änderungen übernimmt die Industrie- und Handelskammer Nord Westfalen keine Gewähr. Stand: August 2024

Einleitung

Innovationspolitisches Positionspapier

Einleitung – Innovationspolitisches Positionspapier	4
1. Innovation braucht kluge Köpfe: Fachkräfte sichern	5
2. Innovation braucht Kooperation: Zusammenarbeit von Wirtschaft und Wissenschaft stärken	6
3. Innovation braucht Daten: Chancen von Big Data und KI nutzen	7
4. Innovation braucht Investitionen: öffentliche Fördermittel und privates Kapital mobilisieren	8
5. Innovation braucht Freiräume: Reallabore ermöglichen	9
Zahlen, Daten, Fakten zum Wirtschaftsraum Nord-Westfalen	10

Einleitung

Innovationspolitisches Positionspapier



Das menschliche Fortschrittsstreben und die damit verbundene Innovationskraft sind die Grundlage unserer modernen Gesellschaft sowie unseres Wohlstands. Die gegenwärtige wirtschaftliche Entwicklung, der demographische Wandel, die ökologische Transformation sowie geopolitische Konflikte stellen uns heute vor Herausforderungen, die unseren Wohlstand in Frage stellen. Innovative Technologien sind der Schlüssel, um diese Herausforderungen zu bewältigen und unseren Wohlstand zu sichern. Das gilt etwa für die Erzeugung und Speicherung von Energie, die Automatisierung von Produktionsprozessen oder den Einsatz von Künstlicher Intelligenz.

Die Region Nord-Westfalen verfügt über einen starken Mittelstand und eine hervorragende Forschungs- und Hochschullandschaft. Die enge und etablierte Partnerschaft mit den östlichen Niederlanden unter der gemeinsamen Marke TECH.LAND belebt das Innovationsökosystem neu.

Um das beachtliche Innovationspotenzial in der Region ausschöpfen zu können, braucht es innovationsfreundliche politisch-regulatorische Rahmenbedingungen. Insbesondere für KMU ist von entscheidender Bedeutung, dass die Rahmenbedingungen einfach handhabbar sind. Der gesellschaftliche Diskurs ist häufig skeptisch gegenüber der Wirtschaft. Daraus folgen nicht selten bürokratische Belastungen für Unternehmen. Dies hemmt auch Innovationen. Tatsächlich leistet die überwiegende Mehrheit der Unternehmen mit ihrer Innovationskraft den entscheidenden Beitrag zur erfolgreichen Bewältigung der bestehenden Herausforderungen.

Vor diesem Hintergrund sieht die regionale Wirtschaft Handlungsbedarf, der im Folgenden ausgeführt wird. Führungskräfte aus der Wirtschaft kommentieren die innovationspolitischen Thesen mit persönlichen Einschätzungen. Damit verdeutlichen sie, welche Auswirkungen bestimmte Entscheidungen auf ihre betriebliche Realität haben und welche Stellschrauben gedreht werden müssen.

A handwritten signature in blue ink that reads "F. Jaeckel". The signature is fluid and cursive, with a large initial 'F'.

Dr. Fritz Jaeckel | Hauptgeschäftsführer IHK Nord Westfalen

1. Innovation braucht kluge Köpfe: Fachkräfte sichern



Der Fachkräftemangel, besonders im MINT-Bereich, stellt die Unternehmen nicht nur im Münsterland und der Emscher-Lippe-Region vor große Herausforderungen. Die Verfügbarkeit von qualifizierten Fachkräften ist Grundvoraussetzung, um wettbewerbsfähig zu bleiben und Innovationen voranzutreiben. Laut einer Studie der IHK Nord Westfalen sind fehlende personelle Ressourcen eines der zentralen Innovationshemmnisse für die Unternehmen in der Region. Um dieser sich in Zukunft noch weiter verschärfenden Herausforderung entgegenzutreten, sind insbesondere folgende Ansätze zu verfolgen:

MINT-Fächer müssen in der Schule stärker gewichtet werden. Insbesondere IT-Grundkenntnisse und digitale Kompetenzen sind heute in nahezu allen Branchen und Berufsbildern erforderlich, um Innovationen zu verstehen und zu entwickeln.

Es müssen Anreize geschaffen werden, um das vorhandene Potenzial an Arbeitskräften auszu-schöpfen. Dazu müssen die Vollzeitquote sowie die Frauenerwerbsquote erhöht werden. Neben steuerlichen Anreizen für Teilzeitbeschäftigte, ihre Arbeitszeit zu erhöhen, braucht es zusätzliche Ganztagesbetreuungsangebote für Kinder.

Die Zuwanderung von Fachkräften muss weiter vereinfacht und entbürokratisiert werden. Eine konsequente Digitalisierung von Visa- und Verwaltungsverfahren könnte hier die in der Praxis häufig zu Verzögerungen führenden Abstimmungsprozesse der beteiligten Behörden beschleunigen.



„Vor dem Hintergrund des massiv stattfindenden demografischen Wandels wird es für den heimischen Industriestandort überlebensnotwendig, junge Fachkräfte im technischen Bereich (MINT) frühzeitig für unsere Wirtschaft zu gewinnen, ihnen spannende

Entwicklungsmöglichkeiten aufzuzeigen und attraktive Arbeitsbedingungen darzustellen. Insbesondere müssen hierbei unbedingt traditionelle Rollenbilder überwunden werden, um so auch den Anteil weiblicher Berufsanfänger im technischen Bereich zu erhöhen. Dies kann durch den frühzeitigen Austausch von Schule und Betrieb im Rahmen von Berufsfelderkundungen und betrieblichen Praktika unter Einbeziehungen der unterrichtenden Lehrkräfte erfolgen. Hilfreich sind bei diesen Begegnungen sowohl weibliche als auch männliche Vorbilder, die den Schülerinnen und Schülern eine glaubwürdige Orientierung bieten können.“

Matthias Kappelhoff
Geschäftsführer | AXA Entwicklungs- und Maschinenbau GmbH



„Ja, wir brauchen die Unterstützung der Politik, um unseren Standort attraktiv zu gestalten, d.h. gut ausgebildeten Fachkräften ein Umfeld zu bieten, in

dem sie gerne ansässig sind und ihre Arbeitskraft lokalen Unternehmen zur Verfügung stellen. Ergänzend dazu ist es auch an uns Unternehmern, unserer Mitarbeiterschaft Arbeitszeitmodelle anzubieten, die mit der jeweiligen Lebenssituation vereinbar sind und passgenaue Qualifizierungsmaßnahmen anzuwenden, die aus Fachkräften Experten im eigenen Unternehmen machen.“

Melanie Baum
Geschäftsführerin | Baum Zerspanungstechnik e. Kfr.

2. Innovation braucht Kooperation: Zusammenarbeit von Wirtschaft und Wissenschaft stärken



Eine starke öffentliche und private Forschung sowie der Transfer von Forschungsergebnissen in die Wirtschaft sind von entscheidender Bedeutung für die Innovationskraft einer Region. Insbesondere kleine und mittelständische Unternehmen sind bei FuE-Projekten häufig auf die Zusammenarbeit mit Forschungseinrichtungen angewiesen. Im Münsterland und in der Emscher-Lippe-Region ist das Potenzial angesichts der zahlreichen Hochschulen und Forschungsinstitute besonders hoch. Allerdings gibt es bei der Zusammenarbeit Hemmnisse aufgrund verschiedener Zielsetzungen sowie unterschiedlicher Kulturen in beiden Bereichen.

Neben dem Aufbau und der Pflege regionaler Transfernetzwerke braucht es **bürokratiearme Kooperationsanreize, etwa in Form geeigneter Förderprogramme**. Als Positivbeispiel ist hier die DATI-pilot-Förderung zu nennen, deren unbürokratisches Auswahlverfahren als Vorbild für weitere Förderprogramme dienen sollte.

Darüber hinaus sollten die **Rahmenbedingungen für Ausgründungen verbessert werden**. Insbesondere gilt das für beihilferechtlich erforderliche Anzeigepflichten, die im Rahmen der EU-rechtlichen Möglichkeiten vereinfacht und auf ein Mindestmaß reduziert werden sollten.



„Heute reichen insbesondere für KMU eigene unternehmerische Ressourcen oftmals nicht mehr aus, um die stetig steigende Komplexität in der Technologie- und Produktentwicklung zu beherrschen. Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen sind vor diesem Hintergrund attraktive Forschungs- und Entwicklungspartner für Unternehmen. Der Bedarf an neuen Kooperationsformen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft steigt.“

Prof. Dr. Markus G. Schwing
Professor I FH Münster



„Damit aus theoretischem Wissen praktische Anwendungen werden, braucht es vor allem eins: Transfer und Kooperation. Unternehmen wie auch Hochschulen profitieren von einem proaktiven, beidseitigen Austausch von Wissen, Ideen, Technologien und Personen und sichern so die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit des Standorts Deutschland.“

Prof. Dr. Christoph Budelmann
CTO | HANZA Group & Professor
Hochschule Rhein-Waal

3. Innovation braucht Daten: Chancen von Big Data und KI nutzen



Die Bedeutung von Daten für die Entwicklung von Innovationen nimmt stetig zu. Das prominenteste Beispiel hierfür bildet die Zukunftstechnologie der Künstlichen Intelligenz. Für die Entwicklung von KI-Modellen sind große Mengen an Trainingsdaten erforderlich. Das Datenschutzrecht darf nicht zum Verhinderer von Innovationen in diesem Bereich werden.

Daher sollte der **bestehende Rechtsrahmen mit Blick auf datengetriebene Wettbewerbsveränderungen angepasst** werden. Im Fokus sollten dabei Freiräume für Unternehmen, Sicherheit, Transparenz und der vertrauensvolle Umgang mit Daten stehen.

Auf nationaler Ebene sollten sich Bund und Länder um eine **Harmonisierung der Auslegung der Datenschutzgrundverordnung (DSGVO)** bemühen. Unterschiedliche Auslegungen in den Bundesländern erhöhen die Komplexität für Unternehmen zusätzlich unnötig.

Die öffentliche Hand sollte eigene **wirtschaftlich nutzbare Daten zur Verfügung stellen** und so die Entwicklung innovativer Geschäftsmodelle und die Trainingsdatenlage für KI-Modelle fördern.



„Heutige Innovationen hängen zu einem entscheidenden Teil davon ab, wie gut es gelingt, Daten zu nutzen. Um die Datenwertschöpfung zu meistern, bedarf es Zugang zu Daten in hoher Quantität und Qualität, Zugang zu Analysemethoden und -werkzeugen sowie Fachkräfte, die den Wertschöpfungsprozess gestalten, von anfänglicher Aufbereitung bis schlussendlicher Interpretation und Entscheidungsfindung. Das sehen wir tagtäglich mit unserer Vernetzungsplattform bei Datenbusiness und data:unplugged und deshalb können wir der These „Innovation braucht Daten – Chancen von Big Data und KI nutzen“ vollends zustimmen.“

Dr. Bernard Sonnenschein
Co-Founder & Co-CEO | Datenbusiness GmbH



„KI ermöglicht zum Beispiel Controllern bei BASF Coatings, die Qualität der Empfehlungen zu erhöhen. Durch die Einbeziehung qualitativer strategischer Daten und die Nutzung verbesserter Algorithmen kann das Controlling sein volles Potenzial entfalten und zu einer noch stärkeren Kraft innerhalb des Unternehmens werden. Voraussetzung dafür ist eine solide Datenbasis und ein guter Datenzugang.“

Tobias Kawohl
Lead Global Digital Controlling Solutions
BASF Coatings

4. Innovation braucht Investitionen: öffentliche Fördermittel und privates Kapital mobilisieren



Ein verschärfter technologischer Wettbewerb, kürzere Produktlebenszyklen und globale Entwicklungen wie die Digitalisierung, der Klimawandel und die Anforderungen an nachhaltiges Wirtschaften erhöhen den Innovationsdruck auf die Unternehmen. Insbesondere KMU verfügen in der Regel über hohes Spezialwissen und tiefes Know-how. Häufig sind sie aber auf zusätzliche finanzielle Mittel angewiesen, um neben dem Tagesgeschäft Forschungs- und Entwicklungsprojekte voranzutreiben.

Bund und Länder sollten erfolgreiche Förderprogramme daher weiterführen, die **Fördervolumina auf hohem Niveau verstetigen und Anforderungen an die Vergabe externer Sicherheiten reduzieren**.

Damit Förderprogramme von einer größeren Zahl an Unternehmen verwendet werden können, sollten **Antragsverfahren vereinfacht und Bearbeitungszeiten verkürzt** werden.

Neben öffentlichen Fördermaßnahmen müssen **private Investitionen stärker mobilisiert** werden, um Innovationen zu entwickeln. Während die Finanzierungsbedingungen für Startups in der Gründungsphase in Deutschland und Europa durchaus als gut bezeichnet werden können, fallen Deutschland und Europa bei der Wachstumsfinanzierung und damit der Skalierung innovativer Lösungen und Geschäftsmodelle im globalen Vergleich stark ab. Hier braucht es zum Beispiel steuerliche Anreize, etwa die Vermeidung der Doppelbesteuerung von Wagniskapitalfonds oder die Vereinfachung sogenannter Exits, insbesondere von Börsengängen.



"Innovation und Wachstum bedürfen eines ausgewogenen Mixes aus staatlicher Förderung und privaten Investitionen. Die Nutzung staatlicher Fördermittel ist heute allerdings viel zu bürokratisch und juristisch geprägt. Die Förderprogramme müssen von Unternehmen für Unternehmer entwickelt werden – deshalb müssen vorwiegend Unternehmer bei der Ausgestaltung und Formulierung der Programme stärker einbezogen werden. Ziel sollte sein, dass gerade KMU ihre begrenzten personellen Kapazitäten in die Entwicklung von Innovationen und nicht in die Beantragung von Fördermitteln investieren. Das gelingt nur durch eine praxisbezogene Sprache und eine kurze Antragsform."

Natascha Nieberg
Geschäftsführerin 6w-Film- und Fernsehproduktions GmbH
und ehrenamtliche Handelsrichterin am Landgericht Münster



„Als Venture Capital Investor erlebe ich seit mehr als zwei Jahrzehnten, wie exzellente Technologien aus Deutschland im Go to Market und in der Skalierung aufgrund unzureichender Finanzierungsmöglichkeiten „verhungern“. Das gewaltige Innovationspotenzial aus unseren Universitäten und Forschungsinstituten wird zwar inzwischen richtigerweise durch viele verstärkte oder neue öffentliche Finanzierungsinstrumente und Förderprogramme auf nationaler und europäischer Ebene unterstützt wie nie zuvor. Entscheidend ist aus meiner Sicht aber die Mobilisierung von privatem Risikokapital. Dort sind die Defizite weiterhin gewaltig. Wir verlieren hier seit langem den Anschluss an die internationalen Märkte und müssen dringend aufholen. Neue Technologien sind der entscheidende Werttreiber für die volkswirtschaftliche Entwicklung einer Exportnation und für sichere und intelligente Arbeitsplätze unserer Kinder.“

Dr. Paul-Josef Patt
CEO & Managing Partner
eCapital Entrepreneurial Partners AG

5. Innovation braucht Freiräume: Reallabore ermöglichen



Reallabore ermöglichen die Erprobung von Innovationen in der Realität innerhalb bestimmter geographischer und zeitlicher Grenzen. So wird der Transfer von Innovationen in die Praxis gefördert. Zudem lassen sich regulatorische Hürden identifizieren, die bei erfolgreicher Erprobung auch über die Grenzen des Reallabors hinweg entsprechend abgebaut werden können.

Um das Potenzial von Experimentierräumen voll auszuschöpfen, braucht es **übergreifende Standards für Reallabore**, um zeitlich begrenzt innerhalb der rechtlichen Spielräume neue Innovationen zu testen. Außerdem sollten die Voraussetzungen für die Schaffung zusätzlicher Freiräume für Unternehmen nach dem Vorbild britischer „Enterprise Zones“ geschaffen werden. In Nordrhein-Westfalen sollten solche Experimentierräume auf Ebene der Bezirksregierungen umgesetzt werden.

Zudem muss sichergestellt werden, dass **regulatorische Anpassungen nach erfolgreichen Experimenten tatsächlich zügig stattfinden**.

Außerdem sollte die **Verzahnung mit der europäischen Ebene** weiter vorangetrieben werden, da viele Technologiethemata von EU-Recht geprägt sind.



„Im Rahmen eines FuE-Projektes mussten wir zeitlich begrenzt an einem klar definierten Ort GPS-Frequenzen stören. Dafür war im Voraus ein intensiver Antragsprozess bei der Bundesnetzagentur notwendig. Der Aufwand stand hier in keinem Verhältnis zur Intensität der Netzbeeinflussung. Ein funktechnisches Reallabor, in dem kurzfristig an einem definierten Ort Versuche durchgeführt werden können, hätte die Hürden für weitere Tests und damit für eine bessere Produktentwicklung eliminiert. Das Beispiel zeigt, welche hohe Bedeutung Reallabore für technologische Neuentwicklungen haben.“

Dennis Borgmann
Geschäftsführer | trilogik GmbH

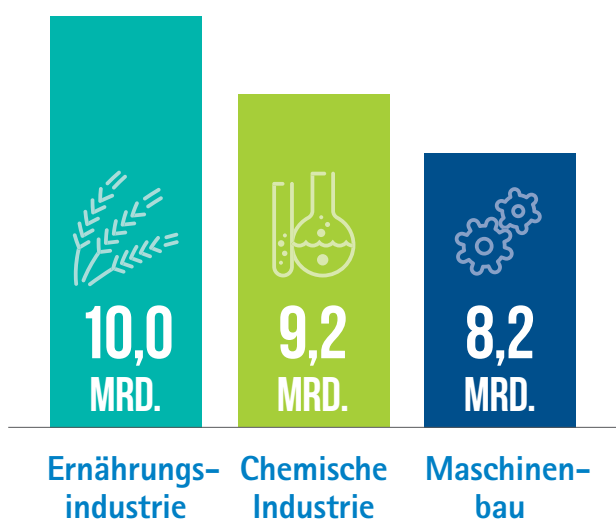


„Im Rahmen der Initiative Klimahafen Gelsenkirchen setzen Unternehmen konkrete Projekte auf dem Weg zur Klimaneutralität um und zeigen damit auf, wo regulatorisch Handlungsbedarf besteht. Pilotprojekt der Initiative ist die Umstellung der Prozesswärmegewinnung auf wasserstoffreiches Energiegas und langfristig grünen Wasserstoff. Damit das Potenzial dieser und vergleichbarer Initiativen voll ausgeschöpft werden kann, braucht es einen verlässlichen rechtlichen Rahmen für Reallabore und großzügige Experimentierklauseln. Idealerweise ergänzt um einen mittelstandsfreundlichen Förderansatz zur Umsetzung von Innovationen aus Reallaboren in Investitionen zur zirkulären Transformation der Industrie in NRW.“

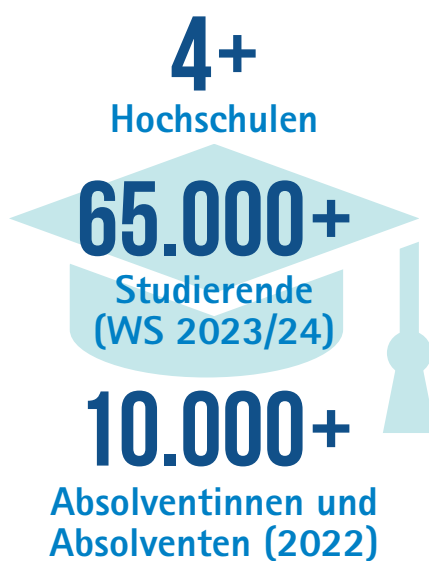
Lars Baumgürtel
CEO | ZINQ GmbH & Co. KG und Sprecher
der Initiative Klimahafen Gelsenkirchen

Zahlen und Fakten – Innovation in Nord-Westfalen

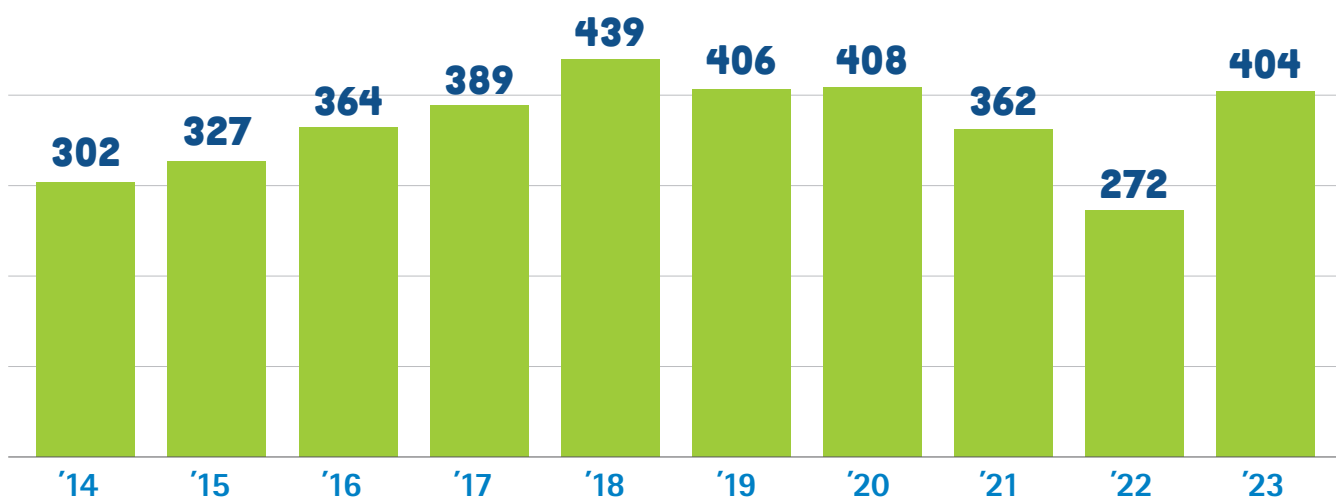
Umsatzstärkste Branchen in Nord-Westfalen (2023)



Forschung und Lehre in Nord-Westfalen



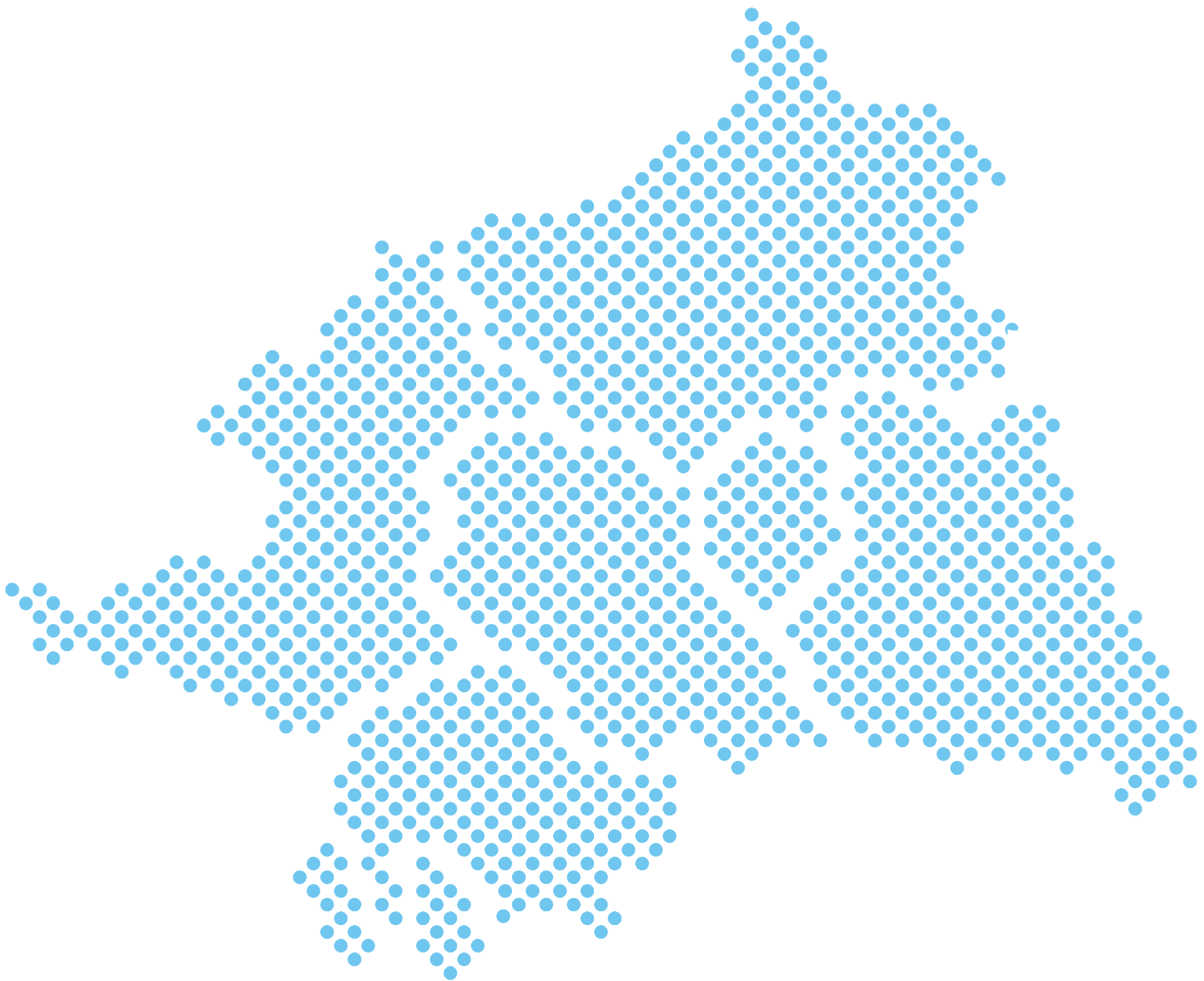
Veröffentlichte Patente aus Nord-Westfalen



Rückgang in den Jahren 2021 – 22 pandemiebedingt

Quelle: DPMA





Information | Kontakt

Klaas Moltrecht



0251 707-230



klaas.moltrecht@ihk-nw.de



[ihk.de/nordwestfalen](https://www.ihk.de/nordwestfalen)



[/ihknordwestfalen](https://www.facebook.com/ihknordwestfalen)



[/IHK_NW](https://twitter.com/IHK_NW)



[/company/ihk-nord-westfalen](https://www.linkedin.com/company/ihk-nord-westfalen)



[/companies/ihknordwestfalen](https://www.companies.ihknordwestfalen.de)



[/user/IHKNordWestfalen](https://www.youtube.com/user/IHKNordWestfalen)



[/ihk_nord_westfalen/](https://www.instagram.com/ihk_nord_westfalen/)